

Über dem Nebelmeer

Einsamer Wächter aus Stein: Zu Füßen des Kaiser-Wilhelm-Denkmal ruht die Jahrhundertbaustelle. Erst Anfang Januar kehrt dort oben wieder Leben ein. 270 Pfähle werden den kompletten Erweiterungsbau tragen.

Von Anja Peper

Porta Westfalica (mt). Caspar David Friedrich malte 1818 ein Ölgemälde: „Der Wanderer über dem Nebelmeer“. Das Motiv hätte auch hier entstehen können. Zu den Füßen des Kaisers ruht die Jahrhundertbaustelle. Auf eine stille Nacht folgt ein stiller Tag. Nichts rührt sich hier zwischen Weihnachten und Silvester. Erst am 3. Januar kehren die Arbeiter zurück. Das Areal ist abgesperrt. Wattiger Nebel liegt über der Porta, kein Baum sieht den anderen. 170 Meter unter dem Denkmalsfuß rauscht der Verkehr über Portabrücke und B 482. Gedämpft schafft es der Schall durch die feucht-kalte Nebelwolke, die über Barkhausen hängt.

Für Mystik oder Nebellyrik hat Matthias Gundler keine Zeit. Gemeinsam mit den Arbeitern und Planern kommt auch der Architekt erst Anfang Januar aus dem Weihnachtsurlaub in Münster zurück auf die Baustelle am Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Gundler leitet die Bauabteilung der Westfälisch-Lippischen Vermögensgesellschaft (WLW) und betreut das 12,5 Millionen Euro teure Bauprojekt. Bis Frühjahr 2018 soll die Ringmauer saniert und das Besucherzentrum samt Gastronomie fertig sein (Berichte im MT).

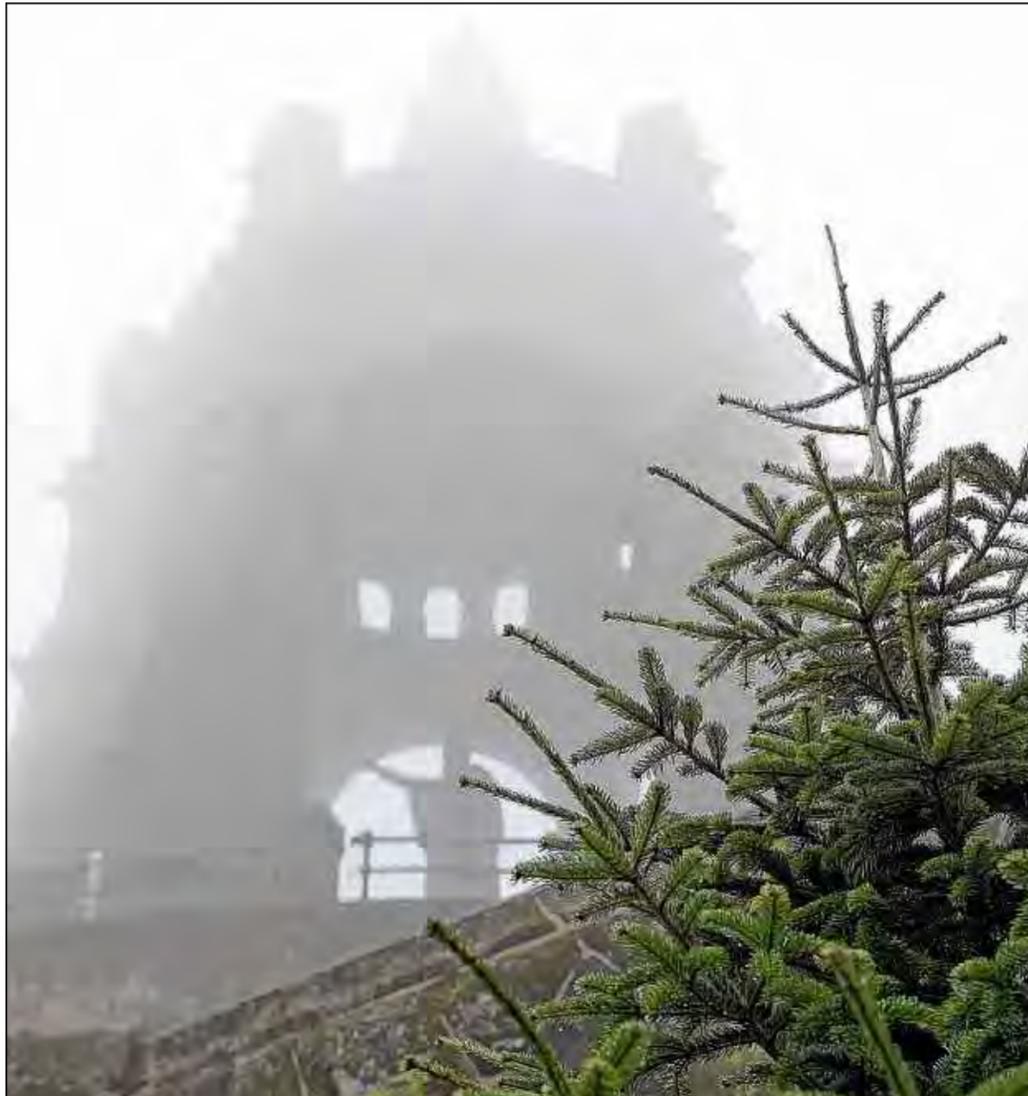
Noch steht in der Küche das Wasser fast knöchelhoch.

Ein gepflegter Latte macchiato auf der Außenterrasse? In dieser matschigen Phase des Bauprojektes noch schwer vorstellbar, zumindest für den Laien. Matthias Gundler allerdings führt an normalen Arbeitstagen die Besucher so über das Gelände, als ob alles schon fertig wäre. Vor seinem inneren Auge ist es das wohl auch. Die Besucher führt er in einen hohen leeren Raum. „Also“, sagt er, „das hier ist die Küche.“ Seine Stimme hallt, denn die zukünftige Küche ist stolze sechseinhalb Meter hoch, unverputzt, nass und noch leer – abgesehen von den Deckenstützen. „Und dort drüben“ – er zeigt in Richtung der provisorischen Holzbohle, über die hier alle balancieren – „kommen dann die Kellner durch.“ Dort geht es also zur Außenterrasse mit dem fabelhaften Ausblick übers Grün auf die Porta.

Auf der Denkmals-Baustelle selbst läuft vieles wie auf anderen Baustellen auch. Allerdings sind die Dimensionen anders – hier ist alles XXL. Beispiel: Der Fettabscheider für die Gastronomie. Darüber wird fett- und ölhaltiges Schmutz- und Spülwasser entsorgt. Dazu wird künftig eigens ein Pumpwagen den Jakobsberg hinauffahren müssen, um die Reste aus dem in neun Metern Tiefe liegenden Tank hinaufzupumpen.

Silvesterparty dieses Jahr nur mit Einschränkungen

Das 120 Jahre alte Kaiser-Wilhelm-Denkmal ist ein Wahrzeichen für die ganze Region, von der Autobahn schon aus großer Entfernung sichtbar. Seit Jahrzehnten pilgern die Menschen an Silvester den Berg hinauf, denn von hier aus hat man einen unschlagbar guten Blick auf das Feuerwerk. Zum Jahreswechsel 2016/17 fällt die Party aus: Die Baustelle macht die Einschränkungen erforderlich. Keiner wird mit dem Auto direkt zum Denkmal-Parkplatz hochfahren können, auch der Vorplatz ist nicht zugänglich. Es bietet sich zum Jahreswechsel also an, Alternativen zu suchen.



Einziges Hinweis auf die Feiertage: eine schmucklose Tanne.

MT-Fotos: Alex Lehn



Kubikmeterweise Beton wird in den nächsten Monaten am Denkmal verbaut.



Noch bis Anfang Januar sind die Arbeiter im Weihnachtsurlaub. Derzeit passiert hier oben gar nichts.



XXL-Baustelle: Es sind die Dimensionen und die Lage, die die Arbeit hier besonders machen.



„Also, das hier ist die Küche“: Besucher brauchen derzeit noch viel Vorstellungskraft.



Die Planungsrunde im Bauwagen (von links): Holger Bosch (Projektleitung), Marco Werring (Bauleitung), Christian Hewing (Tragwerksplanung) und Matthias Gundler (LWL-Projektsteuerung).

Im neuen Jahr schlägt hier auf der Baustelle die Stunde der Statiker. 270 Pfähle werden in den Boden gerammt. „Sie tragen den kompletten Erweiterungsbau“, erklärt Matthias Gundler. Dazu werden sie entweder senkrecht oder in einem Winkel von zehn Grad in den Hang getrieben. Klingt vielleicht profan, ist es aber nicht. Dahinter stecken komplizierte statische Berechnungen, die unter anderem die Mantelreibung berücksichtigen. Wie viele Kilonewton können an genau dieser Stelle ans Erdreich übergeben werden? – Das ist die Frage dahinter. Die für die Pfähle vorgesehenen Stellen sind bereits mit farbigen Kreuzen auf der Erde markiert. Im Februar oder März sollen sie in den Boden gerammt werden. Die Terrasse zum Beispiel wird schon einiges aushalten müssen: Die Decke muss natürlich für Anlieferer, Lkw und Feuerwehr befahrbar sein.

Solche Herausforderungen haben Planer, Statiker und Architekten oft auf dem Tisch. Im Grunde also nichts Besonderes. Mit einer Ausnahme: „In so einer besonderen Lage habe ich noch nie gearbeitet“, sagt Gundler.

Unterwegs auf der „Straße der Monumente“

■ Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Baujahre 1892-1896) gehört zum Netzwerk „Straße der Monumente“. Darin haben sich sieben Denkmäler und Erinnerungsorte der Deutschen zusammengeschlossen: neben dem Willem die Wartburg bei Eisenach, die Siegessäule in Berlin, das Hermannsdenkmal in Detmold, das Kyffhäuserdenkmal in Steinthaleben, das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig und das Marine-Ehrenmal in Laboe.

■ Ihre Entstehung verdanken sie fast alle dem nationalen Geschichtspathos des Deutschen Kaiserreiches zwischen 1871 und 1918. Im 19. Jahrhundert sollten die „Helden“ des Landes für jedermann öffentlich sichtbar werden. Das nationalistische Denken formierte sich damals in ganz Europa. So steht das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am „Tor nach Westfalen“ für eine monarchistische und pro-preußische Geschichtsinterpretation.

■ Heute bemühen sich Historiker, an den nationalistisch geprägten Denkmälern europäische Zusammenhänge sichtbar zu machen. Leidenschaftliche Debatten um die politische Bedeutung und die symbolische Botschaft, die von ihnen ausgehen sollte, sind an der Tagesordnung.

■ Die Straße der Monumente wurde auf Initiative des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig im Jahr 2008 gegründet. Über gemeinsames Marketing sollen die sieben Denkmäler als Gesamtheit erfahrbar werden. Alle sieben Erinnerungsorte sind näher erläutert in dem gleichnamigen Buch, das als Reisebegleiter auf der „Straße der Monumente“ dienen kann.

■ Eigentümer des 88 Meter hohen Kaiser-Wilhelm-Denkmal ist der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Er beschloss 2013 die Sanierung und Rekonstruktion der Ringterrasse. Darüber hinaus entstehen bis 2018 ein Infozentrum und ein Panoramacafé.